

# Zeitschriftenschau.

## A. Philosophische Zeitschriften.

1] **Archiv für die gesamte Psychologie.** Herausgegeben von E. Meumann und W. Wirth. Leipzig 1913.

28. Bd., 1. und 2. Heft: Th. Erismann, **Untersuchung über das Substrat der Bewegungsempfindungen und die Abhängigkeit der subjektiven Bewegungsgrösse vom Zustand der Muskulatur.** S. 1. Auch bei geschlossenen Augen wissen wir genau, ob unsere Glieder in Ruhe oder Bewegung sind. Zuerst wurde die Haut als Sitz der Bewegungsempfindungen angesehen. Aber pathologische Erscheinungen bewiesen, dass die Hautsensibilität fehlen konnte, und doch Lage, Bewegung der Glieder und Gewichte richtig beurteilt wurden: und umgekehrt letzteres fehlte bei erhaltener Hautsensibilität. Darum wurden später Muskel- und Sehnen-Egen, von Goldscheider aber ausschliesslich die Gelenkempfindungen in Anspruch genommen. Vf. hält dessen Beweisführung für untriftig, ebenso die Polemik Blochs gegen die Bedeutung der Muskelempfindungen (Schaefer, Loeb, Volkmann, Schumann u.a.). Die Unterschätzung der mit einer gewissen Muskelspannung zurückgelegten Strecke kann nicht in der Aufmerksamkeit, sondern nur im Organ selbst gesucht werden. „Wir können somit nicht umhin, als das Hauptresultat unserer Arbeit die Zurückführung der beschriebenen Täuschung auf Muskel- und Sehnenempfindungen zu betrachten und die daraus sich ergebende Notwendigkeit, denselben auch allgemein eine grössere Bedeutung für das Zustandekommen eines Bewegungseindruckes zuzusprechen, als dies in der Physiologie seit der Arbeit von A. Goldscheider allgemein üblich geworden ist.“ — H. Rose, **Der Einfluss der Unlustgefühle auf den motorischen Effekt der Willenshandlungen.** S. 94. Ebbinghaus lehnt die Richtungsgebung unseres Tuns durch Gefühle ab. Störring widerlegt ihn und zeigt gegen die gewöhnliche Ansicht, nach welcher nur Lust motorische Effekte der Willensvorgänge bedinge, dass die stärkeren Effekte gerade von der Unlust ausgehen. Gegen den Einwand, dass die Unlust hemmend wirke, beweist er aus pathologischen Fällen eine „These, nach der Unlustgefühle nur auf solche Bewegungen hemmend wirken, an die sie sich unmittelbar anschliessen, während sie da, wo

von den Unlustgefühlen aus die Vorstellung einer auszuführenden Handlung uns aufgedrängt wird, auf Realisierung des vorgestellten Handelns tendieren. Dagegen fand Féré Förderung dynamomotorischer Leistungen durch Lustgefühle. Vf. bestätigt durch seine Experimente die Ansicht Störriings . . . Sein Endergebnis ist: „Empfindungsunlust schwachen bis starken Grades, gleichviel welches die Art der Reaktionseinstellung und der individuellen Reizaufnahme sei, eine Steigerung des motorischen Effekts“. — **L. Truschel, Experimentelle Untersuchungen über die Kraftempfindungen bei Federspannung und Gewichtshebungen. S. 183.** Die Versuche lassen schliessen, dass die von der Endspannung bedingten Kraftempfindungen „das entscheidende Kriterium bilden“. Dasselbe zeigten auch die Gewichtshebungen. Allgemeine Schlussfolgerung: „Wir halten uns beim Vergleich von Kraftäusserungen in der Regel nicht wesentlich an irgend ein sekundäres Kriterium, wie bisher fast allgemein angenommen wurde, sondern an die uns unmittelbar gegebenen Kraftäusserungen“.

**3. und 4. Heft: E. Rignano, Was ist das Raisonement? S. 177.** Wir können behaupten, „dass das Raisonement überhaupt in jeder beliebigen Gestalt im Grunde nichts anderes ist, als ein wirkliches und eigentliches ‚Gedankenexperiment‘, d. h. nichts anderes als eine im Geiste erfolgte Verbindung gedachter Versuche“. „Der auf ein bestimmtes Ziel gerichtete oder die Schicksale eines Gegenstandes verfolgende Affekt bildet die Seelenerscheinung, die einzig und allein während der ganzen Dauer des Raisonements unverändert bleibt. Er also ist es, der alle die verschiedenen experimentellen Wandlungen, denen wir im Geiste den Gegenstand unseres Wunsches unterworfen dünken, mit einander vereint, verbindet, verknüpft; er also ist es, der in dieser Weise den sogenannten ‚Faden des Raisonements‘ bildet“. Daher die hohe Wichtigkeit der affektiven Neigung für die Ausdauer im Raisonement. — **O. v. d. Pfordten, Beschreibende und erklärende Psychologie. S. 302.** Auseinandersetzung mit Messer, der in der Abhandlung „Ueber den Begriff des Aktes“ (Bd. 24, 1912) die Schrift des Vfs „Psychologie des Geistes“ einer kritischen Untersuchung unterzogen. — **E. Rittershaus, Zur Frage der Komplexforschung. S. 324.** Kritik der Freudschen psychoanalytischen Methode. — **W. Hasseroth, Gesichtspunkte zu einer experimentellen Analyse der geometrischen Täuschungen. S. 333.** „Wahrscheinlich haben die Aufmerksamkeitsbewegungen eine grosse, ja vielleicht die ausschlaggebende Bedeutung dabei“. Mit diesem Prinzip glaubt Vf. auch die Müller-Lyersche und andere Täuschungen erklären zu können. — **Literaturbericht: Die Vererbung psychischer Eigenschaften von R. Ambros. S. 1.** — **Die Untersuchungen M. v. Freys über die Raumschwelle. S. 34.** — **Ueber das Orientierungsvermögen der allein wandernden Ameise von W. Schirren. S. 43.** Einzelbesprechungen.

2] **Zeitschrift für Psychologie.** Herausgegeben von F. Schumann. 1913.

65. Bd., 1. und 2. Heft: E. Beuler, **Zur Theorie der Sekundär-empfindungen.** S. 1. Die Synopsien sind keine zufälligen Assoziationen, sondern etwas Besonderes, was wir noch nicht kennen. Bis jetzt wird keine Auffassung allen Tatsachen gerecht, als diejenige, dass die gesamte empfindende Hirnrinde einen Reiz mit mehreren Empfindungen verschiedener spezifischer Qualität beantworten könne, und dass jeweilen eine die Führung übernehme, die anderen aber unterdrückt werden oder unbewusst bleiben. Die Disposition zu Photismen ist etwas Irrelevantes und hat nichts mit Psychopathie oder Degeneration zu tun. — S. Meyer, **Die Lehre von den Bewegungsvorstellungen.** S. 40. „Die klassische Lehre von den Bewegungsvorstellungen besagt, dass in den Hirnfeldern, durch deren Reizung Bewegungen zu erzielen sind, lediglich Vorstellungen der Bewegungen lokalisiert seien, die aus den Daten gebildet würden, die die ausführenden Glieder bei ihrer Arbeit zentripetal ins Gehirn senden: Kinästhetische Vorstellungen. Die Hirnrinde gilt als sensorisch, und jeder ihrer Leistungen entspricht eine Vorstellung. Der Inhalt der kinästhetischen Vorstellung ist die Ausführung selbst in allen ihren Einzelheiten, und zur Verwirklichung der Bewegung wäre nichts nötig als genügende Lebhaftigkeit der kinästhetischen Vorstellungen“. Nun hat man neuerdings die sensorische Funktion der Hirnrinde aufgegeben, „an die Stelle der Seelenlähmung ist die Apraxie getreten, nur an der Möglichkeit kinästhetischer Vorstellungen wird festgehalten“. Aber „die Zergliederung des Vorstellungsverlaufs führt auf keine Inhalte, die von den Mitteln der Ausführung eine Kenntnis vermitteln und der Verwirklichung dienen könnten“. „Die menschliche Handlung beruht auf von der Person selbst erworbenen und durch Selbsttätigkeit gebildeten Bewegungen . . . Wir sammeln einen Gedächtnisschatz von Bewegungserfahrungen, sind aber unabhängig von bestimmten Innervationen, wir erwerben eine Technik, nicht unabänderliche Muskelleistungen“. „Man sollte es aufgeben, beim motorischen Menschen die kinästhetischen Vorstellungen zu suchen, denn sie sind Kunstprodukte und existieren im Sinne der Lehre von den kinästhetischen Vorstellungen überhaupt nicht. Das Problem des Willens findet in den kinästhetischen Vorstellungen nicht die einst erhoffte Lösung“. — K. Groos, **Lichterscheinungen bei Erdbeben.** S. 101. Bei dem Erdbeben 1911 in Süddeutschland zeigten sich zahlreiche Lichterscheinungen. Manche derselben mögen objektiv gewesen sein, andere sicher subjektiv. jedenfalls war es die vom Vf., der durch eine plötzliche Seitenbewegung der Augen sie später wiederholen konnte. — **Literaturbericht.**

3. Heft: D. Katz, **Ueber individuelle Verschiedenheiten bei der Auffassung von Figuren.** S. 161. Ein kasuistischer Beitrag zur Indi-

vidualpsychologie. Es wurde ein subjektiver und objektiver Typus unterschieden, man nennt sie besser peripher und zentral. Die Ergebnisse berühren sich enge mit denen von Karpinska, welche die Bedeutung der Querdisparation für die räumliche Auffassung bekämpfen. „Meine eigenen Versuche haben nun bei der Deutung von Figuren, die eine räumliche Auffassung erfahren konnten, auch eine starke Beeinflussung durch die Aufmerksamkeit ergeben, sie ergaben aber noch eine ungeahnte Höhe der individuellen Differenzen“. — C. M. Giessler, *Der Blick des Menschen als Ausdruck seines Seelenlebens*. S. 181. „Existieren bedeutet Wirkungen austauschen. Dieses Austauschen geschieht zum grossen Teile im Dienste der Selbsterhaltung, wobei die Akkommodation an die Aussenwelt eine wichtige Rolle spielt. Für die Akkommodation bietet nun das Auge bedeutende Erleichterungen dar“. — Literaturbericht. — Verhandlungen der Internationalen Gesellschaft für medizinische Psychologie und Psychotherapie auf der 2. Hauptversammlung in München am 25. und 26. September 1911.

4. und 5. Heft: W. Blumenfeld, *Untersuchungen über die scheinbare Grösse im Sehraum*. S. 241. Kritik der Arbeiten von Ludwig, Panum, Fechner, Hering, der systematischen Versuche von Martius, v. Kries, Holz, Hillebrand, Schubolz, Poppelreuter und der Theorie von Jaentsch. Die Versuche des Vf.s waren Parallel- und Distanzeinstellungen. „Die Einstellung zweier subjektiv paralleler Geraden (Parallel-Reihen) ist von der Einstellung auf scheinbar gleiche Abstände (Distanz-Reihen) subjektiv völlig verschieden. Bei den Parallel-Reihen werden die Tiefenlinien wesentlich bezüglich ihrer Richtung beachtet und beurteilt, ohne dass die Einzellichter (Stäbe usw.) streng fixiert und in ihrer bestimmten scheinbaren Entfernung beachtet werden. Bei den Distanzreihen dagegen wird jedes Licht einzeln scharf fixiert; der laterale Abstand der Flämmchen jedes Paares wird für sich unter möglichst genauer Tiefenlokalisation erfasst und mit dem des Standardpaares verglichen. Der objektive Charakter der auf Grund dieser Einstellungen sich ergebenden Kurven ist ebenfalls im allgemeinen völlig verschieden“. „Bei den Parallel-Einstellungen sind die Kurven gerade oder schwach konkav gegen die Medianebene und deutlich nach vorn konkav. Unter verschiedenen Versuchsbedingungen ist der Grad ihrer Konvergenz verschieden, und zwar bei den binokularen Reihen kleiner als bei den entsprechenden monokularen . . . Die Alleen zeigen um so stärkere Konvergenz, je weniger Anhaltspunkte für die Erfassung der Tiefenausdehnung durch die Versuchsbedingungen gegeben sind. Eine Analogie der Erscheinungen zum Aubart-Försterschen Phänomen ist bis in die Einzelheiten durchführbar. Bei den Distanzvorstellungen werden vorwiegend die Liretalabstände der Paare unter strenger Fixation der Einzellichter beachtet. . . Die Kurven sind gegen die Medianebene konvex gekrümmt und zeigen

sich im allgemeinen vorn beträchtlich breiter als die Parallel-Alleen . . . Es wird versucht, die typisch konvexe Form auf den Antagonismus zweier Tendenzen zurückzuführen, von denen die eine bei den von der Versuchsperson entfernteren, die andere bei den näheren Paaren das Uebergewicht hat“. — Literaturbericht.

**6. Heft:** Lillien J. Martin, Quantitative Untersuchungen über das Verhältnis anschaulicher und unanschaulicher Bewusstseinsinhalte. S. 417. Die Absicht der Professorin der Stanford-Universität ist „die, nachzuweisen, dass nicht nur der anschauliche, sondern auch der unanschauliche Bewusstseinsinhalt messbar ist, dass der eine wie der andere quantitativ in Angriff genommen werden, dass man möglicherweise auch durch die Erforschung des Vorstellungsbildes und seiner Entstehungsweise bis unter die Schwelle des Bewusstseins vordringen könne“.

**3] Zeitschrift für Sinnesphysiologie.** Herausgegeben von J. R. Ewald. Leipzig 1912, Barth.

**47. Band, 1. Heft:** Inwieweit wird das Medizinstudium durch Rot-Grünblindheit beeinflusst? S. 1. Allerdings ist den Dichromaten das Studium der Medizin erschwert. Die Mängel für die Diagnostik lassen sich aber grösstenteils wett machen durch Uebung, durch die allmählich erworbene gesteigerte Empfindlichkeit für Helligkeitsunterschiede, durch Herbeiziehung weiterer Kriterien etc.“ — E. Babák, Ueber die Temperaturempfindlichkeit der Amphibien. S. 34. „Zugleich ein Beitrag zur Energetik des Nervengeschehens“. „Ihre Temperaturempfindlichkeit ist in allen Richtungen höher entwickelt (als bei Fischen), aber auch bei ihnen zeichnet sich das Kopfende durch feinere Empfindlichkeit aus. Die Wärmestrahlung in die Haut beschleunigt den Atemrhythmus, die Abkühlung verlangsamt ihn“. — A. Brückner und R. Kirsch, Ueber den Einfluss des Adaptationszustandes auf die Empfindlichkeit des Auges für galvanische Reizung. S. 46. „Ein Einfluss des Adaptationszustandes auf die Schwellenhöhe liess sich nur für Zentrum und blinden Fleck nachweisen“. „Die Schwellenreize für das hell- und dunkeladaptierte Auge verhalten sich hinsichtlich der erforderlichen Stromstärken etwa wie 2 : 1, hierin liegt eine prinzipielle Differenz gegenüber dem adäquaten Lichtreize“. „Die grosse absolute Differenz zwischen der Empfindlichkeitssteigerung des dunkeladaptierten Auges gegenüber der galvanischen und der adäquaten Reizung lässt die Deutung zu, dass hier zwei verschiedene Vorgänge der Empfindlichkeitssteigerung zugrunde liegen müssen. Der eine Prozess, der vor allen Dingen für den adäquaten Reiz in Betracht kommt, wäre mit Wahrscheinlichkeit im peripheren Organ, der andere in zentralen Abschnitten der Schwelle zu suchen“.

2. und 3. Heft: E. Marx, Untersuchungen über Fixation unter verschiedenen Bedingungen. S. 79. Das Auge ruht, eine kleine Bewegung um 5' in schnellem Tempo nach den verschiedensten Richtungen findet statt. Fehlt ein Fixationspunkt, so pendeln sie nicht um einen Mittelpunkt, sondern es treten grössere unregelmässige Ausschläge auf. — A. Zimmer, Die Ursache der Inversion stereometrischer Konturzeichnungen. S. 106. Es sind psychologische Momente, aber nicht einheitlicher Natur. — K. Langenbeck. Die akustisch-chromatischen Synopsien. S. 159. Die Erklärung kann nur Assoziation zu Hilfe nehmen. — H. Paschen, Physiologische Erscheinungen bei Ueberlagerung von Halbschatten. S. 182. — W. Frankfurter und R. Thiele, Experimentelle Untersuchungen zur Bezold'schen Sprachsext. S. 192. Bezold wollte gefunden haben, dass zum Sprachverständnis die Perzeption der Töne  $b^1$ — $g^2$  notwendig sei. Dies bestätigt sich nicht.

4. und 5. Heft: E. R. Jaentsch, Die Natur der menschlichen Sprachlaute. S. 217. Die Vokale entsprechen nicht reinen Tönen, sondern sind Geräusche. — St. Blochowski, Studien über den Binnenkontrast. S. 291. Eine grössere Anzahl von Netzhauptelementen nimmt an der gegensinnigen Wechselwirkung teil. — E. Babák, Ueber den Farbensinn des Frosches. S. 331. „Die spezifische Reizwirkung der verschiedenen von uns verwendeten Lichtqualitäten bei länger dauernder Belichtung ist über allen Zweifel erhaben“.

6. Heft: T. Tokoi, Ueber die Dauer des negativen Bewegungsnachbildes. S. 377. Es ergab sich, „dass unter sonst gleichen Umständen die Durchschnittszahl der Dauer des Bewegungsnachbildes für Gelb am längsten (28,1''), dieselbe für Violett am kürzesten (19,1'') ist; jedoch ist es weiter noch bemerkenswert, dass ein Unterschied zwischen Schwarz (21,0'') und Rot (20,9'') kaum zu finden ist“. „Vielleicht besteht ein Zusammenhang zwischen der photischen Energie (der Helligkeit der verschiedenen Spektralfarben), welche erstere bekanntlich für Gelb am grössten ist, und der Dauer des Bewegungsnachbildes“. — O. Goebel, Ueber die Tätigkeit des Hörorgans bei den Vögeln. S. 382. Der Bau der Vögelschnecke weicht stark von der der Säugetiere ab. „Die Tatsache, dass bei den Vögeln auf dem Nervenschenkel des Knorpelrahmens offenbar funktionstüchtige, nicht in Rückbildung begriffene Hörzellen sitzen, gibt der Vermutung Raum: dass die Reizung der Hörzellen herbeiführende Moment könne hier nicht, wenigstens nicht unmittelbar, in Schwingungen der Basilarmembran gesucht werden“. „Momente zwingen förmlich zu der Annahme, die macula lagena diene — unbeschadet ihrer statischen Funktionen — zugleich der Wahrnehmung tiefer und tiefster Töne“. — A. Wohlgemuth, Zwei neue Apparate zur Untersuchung des Temperatursinnes der Haut. S. 412. — H. Gertz,

Ueber die kompensatorische Gegenwendung der Augen bei spontan bewegtem Kopfe. S. 420. „Spontan nicht zu schnell — etwa in  $\frac{1}{3}$  bis 1 Sek. — ausgeführte Kopfdrehungen von  $10^{\circ}$  bis  $30^{\circ}$  um die Quer- oder Höhenaxe werden durch gegensinnige, im selben Bewegungstempo erfolgende Augenbewegungen beinahe vollständig kompensiert. Die konstant resultierende Unterkorrektur der Blickrichtung beträgt im allgemeinen noch nicht  $\frac{4}{9}$  und oft sogar kaum  $\frac{2}{9}$  des Drehungswinkels“.

4] **Psychologische Studien.** Herausgeg. von W. Wundt. 1912.

7. Bd., 7. Heft: D. Jesinghaus, Beiträge zur Methodologie der Gedächtnisforschung. S. 377. Die Gedächtnismethoden als Dispositionsmethode. „Den weitgehendsten Aufschluss über einen dispositionellen Bestand erhält man durch die kombinierte Anwendung einer Reproduktions- und einer Wiedererkennungsprüfung“.

8. Bd., 1. Heft: H. Sartorius, Der Gefühlscharakter einiger Akkordlagen und sein respiratorischer Ausdruck. S. 1. Es wurden die vier Gefühlsrichtungen Wundts: Erregung — Beruhigung, Spannung — Lösung bestätigt. — W. Westphal, Untersuchung der sphygmographischen und pneumatographischen Symptome bei Wahlreaktionen. S. 46. „Die Wahlreaktion enthält als psychische Teilvorgänge 1) die Perzeption des Eindrucks, 2) die aktive Apperzeption, 3) den Unterscheidungsakt zwischen zwei bekannten Eindrücken, 4) den Wahlakt, der sich aus a) der reproduktiven Apperzeption der zu dem bekannten Eindruck gehörenden Bewegung und b) der impulsiven Apperzeption dieser Bewegung zusammensetzt“. „Das Gefühl der Tätigkeit, das von ausgeprägt erregender Beschaffenheit ist, geht mit dem Ende der Handlung in das Gefühl der Erfüllung, dann der Befriedigung über, deren Hauptkomponente das Gefühl der Beruhigung ist. Während der Willenshandlung selbst steigt das Erregungsgefühl schnell bis zu seinem Maximum an, während das Spannungsgefühl in das Gefühl der Lösung umschlägt . . . Wir können also sagen: Die Ausdruckssymptome weisen darauf hin, dass sich das Tätigkeitsgefühl wirklich aus den Partialgefühlen der Spannung und Erregung zusammensetzt“. — G. F. Lipps, Eine Bemerkung zu Wirths mathematischer Grundlage der sogenannten unmittelbaren Behandlung psychophysischer Resultate. S. 73.

2. und 3. Heft: J. Stephanowitsch, Untersuchungen der Herstellung der subjektiven Gleichheit bei der Methode der mittleren Fehler unter Anwendung der Registrieremethode. S. 77. Streit zwischen G. E. Müller und G. F. Lipps; Vorschlag von Wirth. Die Herstellung der Fehlreize und demgemäss der Betrag des mittleren Fehlers hängt nach Müller „davon ab, mit welcher relativen Häufigkeit sich die Versuchsperson die verschiedenen Werte des Fehlreizes zur Vergleichung

mit dem Normalreize herstellt, und zweitens davon, welche Wahrscheinlichkeit jeder Wert des Fehlreizes hat, im Falle seines Hergestelltwerdens zugelassen zu werden, d. h. einen hinlänglichen Schein der Gleichheit mit N zu erwecken und demgemäss zur Notierung zu gelangen“. Trotz der „Dunkelheit“ dieser Methode suchte Lipps dieselbe zu der richtigen und falschen Fälle in direkte Beziehung zu setzen . . . Und Wirth erklärt: „Der direkteste Weg zur Entscheidung scheint immer noch darin zu bestehen, dass man einfach den wirklichen Verlauf sämtlicher Stadien der Einstellung bis zur endgültigen Anerkennung eines Reizintervalles durch irgend eine Registrierung so konkret als möglich verfolgt“. Vf. gelangte zu folgenden Ergebnissen in Bezug auf I. Die Methode der mittleren Fehler: 1. Bei der Einstellung der Vergleichsreize auf die subjektive Gleichheit hat sich auch bei grosser Darbietungszahl die Richtigkeit der These Müllers erwiesen, dass die Prüfungszahl in jedem Falle ganz verschieden ist. Die Kurve der Prüfungszahl der Summe von 200 Versuchen zeigt sogar einen gut symmetrischen Gang. 2. Die Kurve der endgültigen Einstellungen geht fast immer parallel mit der Kurve der Gesamtzahl der Prüfungen für jedes Intervall . . . 3. . . In dem Verhalten der Fehlerhauptwerte zu einander ist ein Hinweis gegeben, dass es einerseits der Mühe wert ist, die Ursache der Abweichungen, andererseits aber ganz berechtigt ist, unter gewissen Bedingungen eine indirekte oder direkte Analogie zwischen der Methode der mittleren Fehler und der Methode der richtigen und falschen Fälle zu vollziehen. 4. Die Ursachen der Abweichungen sind in dem inneren Verhalten der Versuchsperson selbst zu suchen, hauptsächlich in der verschiedenen Beschaffenheit der Apperzeption und in der verschiedenen Möglichkeit der Beachtung der Vergleichsreize. 5. Die direkten Einwände M.s gegen die Zulänglichkeit der Methode der meisten Fälle sind alle auf eine Unvollkommenheit der Anordnung der Versuche zurückzuführen. 6. Bei der freien Einstellung auf die subjektive Gleichheit hat sich die Art der Herstellung Fechners unter 10 Versuchspersonen nur bei 2 ganz, bei 4 annähernd bewährt, bei 4 Versuchspersonen aber hat sich entschieden das planmässige Verfahren im Sinne Wundts als zweckmässiger erwiesen. 7. Die graphische Darstellung des Verlaufs der Herstellung der Reize auf die subjektive Gleichheit kann für die Charakterologie gute Dienste leisten, indem diese Kurve ein Ausdruck der verschiedenen Arten der Apperzeption ist. II. Vergleich der Methode der mittleren Fehler mit der Methode der richtigen und falschen Fälle: 1. Die angedeutete Berechtigung einer Analogie zwischen der Methode der mittleren Fehler und der Methode der richtigen und falschen Fälle hat sich durch den direkten Vergleich im Sinne von Lipps annähernd bewährt. 2. Der Grad der Uebereinstimmung der Resultate beider Methoden ist auf die Verschiedenheit der inneren Einstellungsweise der Versuchsperson zurückzuführen. 3. Der

Einwand Wirths gegen die direkte Analogie beider Methoden, nämlich dass bei beiden die Apperzeption sich verschieden verhalte, ist teilweise berechtigt. Er kommt nämlich bei einer besonderen Art der Apperzeption zu vollem Rechte. 4. Das Webersche Gesetz hat sich bei den Augenmassversuchen mit der Distanz 2,5 cm, 5 cm und 10 cm gut bewährt. Die Ursachen der Abweichung sind in der Beschaffenheit der inneren Verfassung der Versuchsperson selbst zu suchen. 5. Der Prozess der Einübung bei Augenmassversuchen zeigt zwei Phasen: Streuung und Konzentration der Aufmerksamkeit. 5. Die Augenmassversuche bei freier Haltung und bei  $45^{\circ}$  zeigen keine merklichen Differenzen zu einander“.

— G. Deuchler, Beiträge zur Erforschung der Reaktionsformen. S. 117. II. Ueber einfache Reaktionen mit verschiedenen Erwartungsformen. „Bei der Versuchsperson Sb. findet tatsächlich eine Veränderung der Wirksamkeit des Reaktionsmotivs durch Variation der Richtung der vorbereitenden Aufmerksamkeit statt; die Wirkung differenziert sich um so mehr, je intensiver sich die Aufmerksamkeit auf den angegebenen Reiz konzentriert, und zwar in der Weise, dass die akustische Einstellung die kürzeste, die optische die längste Reaktionszeit ergibt“. Dagegen ergab sich bei Versuchsperson Db., „dass die Aufmerksamkeitslenkung auf die einzelnen Reize des Komplexes keinen deutlich erkennbaren Einfluss auf die Dauer des Reaktionsvorganges besitzt, und dies hat, wie aus den Einzelangaben hervorgeht, seinen Grund darin, dass Db. wenig konzentradorisch eingestellt ist“. „Unsere beiden Versuchspersonen stellen offenbar zwei wohlausgeprägte Typen dar; vielleicht wird der eine am treffendsten als widerstandsfähig - konzentradorischer, der andere als widerstandsloser - dissipatorischer bezeichnet“.

— G. F. Arps und O. Klemm, Untersuchungen über die Lokalisation von Schallreizen. S. 226. I. Der Einfluss der Intensität auf die Tiefenlokalisierung. Die erste Vermutung über die Entfernungsschätzung eines Schalles ging auf die Stärke desselben. Mach zog die Klangfarbe heran. Bei abnehmender Stärke eines Tones treten die tieferen Partialtöne, bei zunehmender die höheren hervor. Thompson postuliert die binaurale Parallaxe d. h. den Winkel zwischen den von der Schallquelle nach den beiden Ohren gezogenen Linien, die Aenderung der Parallaxe müsse irgendwie wahrgenommen werden. Die Vf. fanden, dass neben der Schallstärke noch andere akustische Tiefenmerkmale anzunehmen sind, nämlich die Aenderung der Schallwinkel und des Unterschiedes der Erregungsstärke in den beiden Ohren. Aber „neben jenen beiden an das Zusammenwirken der beiden Ohren gebundenen Tiefenzeichen sind noch andere Tiefenmerkmale anzunehmen, über die wir noch im dunkeln sind“.

4. und 5. Heft: Cl. Kraskowski, Die Abhängigkeit des Anfangs der Aufmerksamkeit von ihrem Spannungszustande. S. 171. „Der Umfang der Apperzeption ist ausser von der Individualität der einzelnen

und dem Grade der Uebung auch vom Spannungszustande der Aufmerksamkeit abhängig“. — **W. Moede, Zeitverschiebung bei kontinuierlichen Reizen.** S. 327. — „Die zentralen Faktoren der Bewusstseinshaltung treten naturgemäss in den Vordergrund, wenn es gilt, einen Ueberblick über die verschiedenen Auffassungsarten des Empfindungsverlaufes in der Zeit zu geben“. Unter der Zahl der anderen protokollierten Faktoren soll nur die Bedeutung und antizipierende Wirkung der Erwartung, der Gefühlskontrast bei Enttäuschung, die eingehend auf ihre Bedingungen zergliederte rhythmische Auffassung der kombinierten Empfindungen, sowie der machtvolle Einfluss der individuellen Anlage optischem und akustischem Empfindungsmaterial gegenüber hervorgehoben werden, wodurch eine Verbildung der Erinnerungstypen in Wahrnehmungstypen wahrscheinlich gemacht werde“. — Ein Demonstrationsapparat für Komplikationsversuche von **W. Wirth.** S. 474.

**6. Heft: W. Wirth und O. Klemm, Ueber den Anstieg der inneren Tastempfindung.** S. 485. Nach Versuchen von **J. Hermann** bearbeitet. „Als gemeinsame Eigentümlichkeit der Anstiegskurve bei den einzelnen Beobachtern und den einzelnen Bewegungsrichtungen zeigt die Tabelle ein ziemlich rasches Ansteigen der inneren Tasterregung und die Tendenz zu einem geringen Abfall oder einen schwach oszillierenden Verlauf nach dem Ueberschreiten des Maximums . . . Starke Unterschiede zwischen den Reihen der beiden Beobachter treten nur bei den Uebungsversuchen hervor, die Hermann mit durchschnittlich grösserer Geschwindigkeit ausführte als Klemm. Das Maximum der Empfindungsstärke liegt für Hermann schon bei etwa  $\frac{1}{10}$ “, für Klemm erst bei etwa  $\frac{1}{4}$ “. — **O. Klemm, Untersuchungen über die Lokalisation von Schallreizen.** S. 497. An einem Patienten konnte die Existenz einer reinen Entfernungsauffassung nachgewiesen werden. „Welche Tiefenmerkmale aber hierbei in Wirksamkeit treten, ist eine Frage für sich“. Aber „durch Ausschluss der an das diotische Hören gebundenen Hilfsmittel nahm die Genauigkeit der Entfernungsauffassung ab; dies ist ein Kennzeichen dafür, dass auch die Funktionen des diotischen Hörens für die Entfernungsauffassung in Frage kommen . . . Gelegentliche Aeusserungen der Beobachter weisen darauf hin, dass der nach unseren Versuchen nicht weiter analysierbare Reiz . . . in der Klangfarbe zu vermuten sei . . . Bis auf weiteres müssen wir uns mit der blossen Feststellung der monotischen Richtungs- und Entfernungsauffassung bescheiden“.

5] **Zeitschrift für Philosophie und philosophische Kritik,**  
herausgeg. von **H. Schwarz.** Leipzig 1912.

**150. Bd. H. Schwarz, Zur Begrüssung des 150. Bandes der 1837 von Fichte und Ulrici begründeten Zeitschrift.** S. 1. Der ursprüngliche Zweck der Zeitschrift war ein doppelter: „1. Die Interessen

christlicher Spekulation rein und lauter zu vertreten, sie selbst wissenschaftlich weiter und tiefer auszubilden, und auch nach Richtungen, die bisher ihrem Kreise fernlagen, namentlich auf Naturphilosophie und Anthropologie, hinaus zu weisen. . . . 2. Die tiefgreifenden Fragen, der Dogmatik und praktischen Theologie, welche jetzt beide Kirchen bewegen, und alte Gegensätze wieder hervorzurufen scheinen, auf philosophischen Boden zu ziehen und hier in spekulativer Durchbildung sie ihrer Lösung und gegenseitigen Anerkenntnis entgegenzuführen.“ Dagegen ist nach dem Programm von 1909 die Zeitschrift jetzt bestrebt, „allen wissenschaftlichen philosophischen Richtungen das Wort zu geben, sich als Organ gedanklichen Austausches der gesamten philosophischen Welt zur Verfügung zu stellen und die Fortschritte in der Philosophie auch weiteren Kreisen bekannt zu geben.“ Darum gilt auch heute noch, was ihr Begründer Fichte aussprach: „Die Zeitschrift beabsichtigt vermittelndes Organ der deutschen Philosophie zu sein für alle Hauptgestalten, in denen sie sich ausspricht.“ — **J. Volkelt, Gedanken über den Selbstwert des Aesthetischen. S. 5.** „Der Selbstwert des Aesthetischen lässt sich nur im Zusammenhang mit den andern Selbstwerten metaphysisch erwägen.“ Wahrheits-Forschen, das künstlerische Fühlen, das sittliche Streben, das religiöse Leben bedeuten ein jedes einen unersetzlichen menschlichen Wert, sie gehören aber innerlich zusammen, ergänzen sich gegenseitig. — **R. Falkenberg, Hermann Lotze. S. 37. H. L.** „hat den Edelgehalt des klassischen Idealismus durch die öde Wüste der Jahrhunderte mit hinübergerettet, um ein jüngeres Geschlecht an die Göttertafel zu laden.“ — **H. Siebeck, Musik und Gemütsstimmung. S. 57.** Zur Psychologie der Tonkunst. „Die Wirkung und Aufgabe der Musik im allgemeinen liegt darin: Sie will und soll unter vorübergehender Ausschaltung der realen Stimmungsfolgen, welche das wirkliche Leben bietet, eine harmonische die Seele bewegende und das Bewusstsein erfüllende Folge von künstlerischen Stimmungen erzeugen, deren Genuss für den Hörer nicht bloss ein anhaltendes Lustgefühl bedingt, sondern auch ein Ausruhen und eine Erholung des Bewusstseins von den rücksichtslosen und daher vielfach oder meistens unharmonischen und unbefriedigenden Stimmungen des wirklichen Leben.“ — **H. Schwarz, Die Arten des religiösen Erlebens. S. 73.** „Mit Eckehards Lehre von Gott, der der Seele bedarf, um in ihr zu werden, und mit der Vertiefung dieser Lehre, dass im Werden aller Werte, Wahrheiten und unsere gemeinsame überindividuelle Seelentiefe hervortritt, ist eine neue geschichtliche Grösse in das religiöse Leben und Denken eingetreten.“ „Die Wurzel dieser tiefgründigen Religionsphilosophie finden wir bei Augustin. Im Augustinischen Begriffe der Gottesanlagen konnten wir den ersten Keim der kühnen Eckehardt-Gedanken erkennen. Aber wie hat der deutsche Meister alle Tiefen des Begriffes, der so schlicht er-

scheint, herausgearbeitet!“ Augustin stellte die Existenz eines transzendenten Gottes voran. „E. sah im Grunde von jeder Seele das überindividuelle Einheitsleben . . . das sich fühlbar macht, in dem Werte, deren Soll wir empfinden, vor unser Bewusstsein treten.“ „Im reifsten religiösen Leben hat der Mensch mit seinem Sein gezollt, nun durchflammt ihn dessen höheres Sein. In ihm gebiert sich der immanente Gott als Leben der Seele, die vorher tot war.“ Es Mystik ist die Ueberwindung der hergebrachten verfliegenen Mystik.“ — **A. Goedeckemeyer, Ueber Metaphysik. S. 81.** „Die metaphysischen Begriffe dienen also nur dazu, dem Menschen das möglich zu machen, was er zur Erhaltung und Erhöhung des Lebens nötig hat, was ihm aber die Welt der Bewusstseinsdaten an und für sich nicht bietet. Im Anschluss an gegebene Phänomene, aber mit Hilfe der Phantasie über sie hinausgehend, bildet die logische Funktion des Menschen die Begriffe von Ding und Eigenschaft, von Ursache und Wirkung, von Möglichkeit und Notwendigkeit, von Einheit und Vielheit, von Stoff und Kraft, Materie und Geist und schliesslich ein ganzes System von Seins- und Wertbegriffen — nicht nur, um durch sie das wahrhaft Seiende zu bestimmen, sondern um sich ihrer als Handhabe zur Erkenntnis des Erlebten, zur Fixierung und Ordnung des Gegebenen zu bedienen.“ — **W. Metzger, Hegel und die Gegenwart. S. 91.** „Trotz der eigentümlichen ganz unhegelschen erkenntnistheoretischen Grundlegung ist nun doch diese Windelband-Rickertsche Wertphilosophie, welche mir von allen gegenwärtigen Richtungen der weltanschaulichen Haltung des nachkantischen spekulativen Idealismus am nächsten zu kommen scheint.“ „Diese Vielförmigkeit aber der Weltgedanken, dieser Geisterzug und Geisterkampf ist und bleibt die notwendige Weise, wodurch der Menscheng Geist seiner eigenen Tiefe und Weite bewusst wird; ‚nur aus dem Kelche dieses Geisterreiches‘ — sagt Hegel am Schlusse seines Hauptwerkes — ‚schäumt ihm seine Unendlichkeit.“ — **H. Hegewald, Erkennen und Leben. S. 109.** „Beitrag zu einer kritischen Untersuchung der Euckenschen Lebensphilosophie.“ — **O. v. d. Pfordten, Der Dingbegriff und die Sinnesphysiologie. S. 126.** „Auf sich da ergebende Fragen nach dem Erkenntniswert des Dingbegriffs antwortet Logik und Erkenntnistheorie . . . Physiologie und Psychologie haben mit dem Ding an sich absolut nichts zu tun und können dieses Problem niemals beantworten . . . es bedeutet eine logische Prüfung des naiven Realitätsbewusstseins.“ — Rezensionen. — Erklärungen von Dozenten der Philosophie an den Hochschulen Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz gegen die Besetzung philosophischer Lehrstühle mit Vertretern der experimentellen Psychologie.

151. Bd. 1. Heft. **G. Vorbrodt, W. James' Philosophie. S. 1.**

„In der Weltanschauung von J. sind zwei Teile zu unterscheiden, denen

seine Popularphilosophie entspricht, nämlich die ganz sittlich-religiöse Denkweise, und die Meinung des Spezialforschers und Berufsphilosophen über Probleme der Methodologie und Metaphysik.“ „In der akademischen Philosophie hat sich der Hauptgesichtspunkt von J. bemerkenswert verändert oder ist zum radikalen Empirismus fortgewandelt.“ „Die Popularphilosophie ist in den Augen des Pragmatisten die eigentliche abgeschlossene, von der man lebt, die jede andere sich wandelnde stützen soll.“ — **A. Buchenau, Zur Neubegründung des kritischen Realismus. S. 27.** Kritik von Frischeisen-Köhlers „Wissenschaft und Wirklichkeit“. „Hält der Standpunkt des ‚Realismus‘ der idealistisch-logischen Kritik gerade an dem entscheidenden Punkte nicht stand, so ist doch nicht zu verkennen, dass, abgesehen von dieser grundsätzlichen Ablehnung, auch der strenge Kantismus in dem geistvollen Werke Fr-K.s die reichsten Anregungen mannigfachster Art finden wird.“ — **W. Schunke, Prüfung des von E. Haeckel vertretenen Monismus. S. 41.** „Seine Entwicklungslehre der physischen Welt ist durchaus eine Perle unter den Treibern des Haeckelschen Monismus.“ — **O. Denkmann, Der Religionsbegriff Schleiermachers in seiner Abhängigkeit von Kant. S. 79.** Schleiermachers Religionsbegriff ist vollständig auf der Basis der Vernunftkritik aufgebaut. „Was ihn davon unterscheidet, ist schliesslich nichts anderes, als eine gefühlsmässige Reflexion, die diesen von Kant aufgedeckten Tatbestand der ‚Abhängigkeit‘ zum Gefühl erhebt und darin die Frömmigkeit sucht.“ — Rezensionen.

**2. Heft. H. Kleinpeter, Die prinzipiellen Fragen der Machschen Erkenntnislehre. S. 129.** Sinnesgenossen M.s sind: Clifford, Stallo, Avenarius, Schuppe, Nietzsche, Poincaré, Vaihinger, Th. Ziehen. „M. hat es förmlich als seine Lebensaufgabe betrachtet, den Kampf gegen das a priori auf allen Linien aufzunehmen. — **H. Lehmann, Christlichkeit als ethisches Wertmass für Religionsgestaltung. S. 163.** „Geltende Religion ist eine Kontrasterscheinung.“ „Spezifisch christlich ist die ethische Kontrastierung religiöser Beziehung“. „Die Arbeit der Christlichkeit ist nicht auf Rosen gebettet. Die Grösse des Kontrastes führt zu den grössten Unebenheiten . . . Doch Ziel bleibt es, in der Liebe zu verbinden“. — **W. Schunke, Prüfung des von E. Haeckel vertretenen Monismus. S. 175.** Seine Psychologie ein Angiasstall. Das Wort Monismus muss beiseite geschafft werden. „Wenn ich etwas erkennen will, suche ich es doch nicht auf jeden Fall auf eine Einheit zurückzuführen, sondern ich will es erkennen, wie es sich mir bietet.“ — Rezensionen. — Erklärung von Dozenten der Philosophie gegen die experimentellen Lehrstühle.

6] **Revue philosophique de la France et de l'Étranger.**

Directeur: Th. Ribot. Paris, Alcan.

37<sup>me</sup> année, 1912, Nr. 1—6. **A. Lalande, Le „voluntarisme intellectueliste“** p. 1. Kritik des Werkes Fouillée, *La pensée et les nouvelles écoles anti-intellectualistes* (Paris, Alcan 1911), worin Fouillée, selbst einer der ersten Begründer des Voluntarismus, die Uebertreibungen des Pragmatismus, Intuitionismus etc. zurückweist. — **V. Basch, Les grands courants de l'esthétique allemande contemporaine.** p. 22, 167. 1. Die Methode (Eindrucks- und Ausdrucksmethoden). 2. Die Einfühlung (Volkelt und Lipps), 3. Die Kunstwissenschaft (Semper, Grosse, Wundt, Schmarsow). — **R. Meunier, Les conséquences et les applications de la psychologie.** p. 44. Die Psychologie ist von Bedeutung für Logik, Moral, theoretische Soziologie und Metaphysik. Aber ebenso gross ist ihre Bedeutung für die Pädagogik, denn diese muss sich auf die Erkenntnis der psychologischen Gesetze gründen. — **F. Paulhan, La substitution psychique.** p. 113, 299. 1. Die drei Phasen der Substitution. 2. Substitution und Transformation. — **J. M. Lahy, De la valeur pratique d'une morale fondée sur la science.** p. 140. Die Moral muss sich auf die Wissenschaft stützen, vor allem auf die Soziologie bezw. die „Physik der Sitten“. Die religiöse Moral ist veraltet. — **R. Richard, La sociologie juridique et la défense du droit subjectif.** p. 225. Kritik der Methode und des Inhaltes des Werkes „Droit social, le droit individuel et la transformation de l'État“ von Duguit. — **Th. Ribot, Le rôle latent des images motrices.** p. 248. Es gibt motorische Vorstellungsresiduen, die unbewusst geworden sind, aber zu jedem Bewusstseinszustande ihren Beitrag liefern. Sie bestimmen die Richtung des Assoziationsverlaufes und konstituieren jene allgemeine Disposition, die man als Bewusstseinslage bezeichnet. — **A. Rey, Les idées directrices de la physique mécaniste.** p. 337, 493. Die Entwicklung der Mechanik und Physik als exakter Wissenschaften stand in enger Beziehung mit der realistischen Auffassung der Dinge. Man wollte nicht nur Relationen zwischen Erscheinungen feststellen, sondern die wahre Natur der Dinge erkennen. — **N. Kostyleff, La psycho-analyse appliquée à l'étude objective de l'imagination.** p. 367. Die Freud'sche Theorie erklärt nicht nur den Mechanismus des Traumes, sondern wirft auch helles Licht auf die normale und pathologische Tätigkeit der Phantasie. — **J. de Gaultier, Identité de la liberté et de la nécessité.** p. 449. Es gibt keine Freiheit. Dies ist der widerspruchsvollste Begriff, den der menschliche Geist gebildet hat. Wohl aber gibt es einen Zufall. Die Existenz des Lebens ist Zufall. — **S. Jankélévitch, Essai de critique sociologique du Darwinisme.** p. 476. Die Selektion ist kein Prinzip des Fortschritts. In der Entwicklung tritt nur das

hervor, was schon latent vorhanden war. — **F. Le Dantec, Il y a une biologie générale.** p. 561. Die Biologie muss Gesetze suchen, die für alle Lebewesen gelten. Sie hat mehr Aussicht, „allgemein“ zu werden, als die Physik, weil die Welt der Lebewesen begrenzt, die der Physik aber unbegrenzt ist. Dem Menschen darf keine Ausnahmestellung unter den Lebewesen eingeräumt werden. — **A. Bauer, La conscience collective et le bien obligatoire.** p. 583. Die Moral hat ihr Fundament in der Soziologie; denn nicht das individuelle, sondern nur das kollektive Bewusstsein kann bestimmen, was gut und was Pflicht ist. — *Notes et discussions.* p. 68. *Revue critique* p. 290. *Revue générale.* p. 629. — *Analyses et comptes rendus.* p. 80, 191, 302, 404, 514, 651.

**Nr. 7—12. F. Picayet, Essai d'une classification du mystique.**  
 p. 1. Die Mystiker zerfallen in drei Klassen. Zur ersten gehören diejenigen, die nach der vollen Entfaltung ihrer Persönlichkeit und der höchsten Vollkommenheit streben, ohne sich dabei religiöser oder theurgischer Mittel zu bedienen, zur zweiten diejenigen, die solche Mittel, wie Fasten, Busswerke etc., zur Erlangung der Vollkommenheit anwenden. Bei diesen finden sich organische und zerebrale Störungen, Halluzinationen u. dergl., zur dritten diejenigen, die überhaupt nicht nach Vollkommenheit streben, dafür aber umsomehr jene Mittel anwenden. Hier haben wir nur krankhafte Erscheinungen. — **Seliber, La philosophie russe contemporaine.** p. 27, 243. Für die Metaphysik treten ein Soloview, Karinsky, Lopatine und Troubetzkoi. Kritische Tendenz vertreten im Anschluss an Kant Wvedensky und Lapchine. An Leibniz bzw. Lotze schliesst sich Askoldov an. Einen intuitiv mystischen Erfahrungsbegriff finden wir bei Lossky. Berdiaiew endlich kämpft in seiner Sozial- und Religionsphilosophie gegen die intellektualistische Fassung des Wahrheitsbegriffes. Man erfasst die Wahrheit nicht nur durch den Verstand, sondern auch durch den Willen und das Gefühl. — **J. Segond, L'idéalisme des valeurs et la doctrine de Spir.** p. 113. Neben der Erfahrungswelt, die nur eine organisierte Phantasmagorie ist, existiert ein durch Intuition erfassbares Absolutes, das mit dem Reiche der Normen oder der Werte identisch ist. — **L. Dupuis, Les conditions biologiques de la timidité.** p. 140. Die Furchtsamkeit beruht auf dem geringschätzenden Urteil des Mitmenschen. Sie findet sich bei denjenigen, die nicht im stande sind, sich äusserlich jene Haltung zu geben, der innerlich das Gefühl der Sicherheit entspricht. — **W. M. Kozłowski, La réalité sociale.** p. 161. Das, was das Wesen der Gesellschaft ausmacht, ist das einigende Band, das im Bewusstsein der Individuen existiert, zugleich aber in seinem Inhalte und seiner Dauer über das individuelle Bewusstsein hinausgeht. Dieses soziale Band ist das eigentliche Objekt der Sozialwissenschaften. — **A. Chide, La notion du miracle.** p. 225. Wunder sind möglich, da es überhaupt keine strengen Naturgesetze

gibt. Die Wunder von Lourdes sind auf bewussten oder unbewussten Betrug zurückzuführen. — **J. Leuba, La religion comme type de conduite rationelle.** p. 321. Obschon Gottheiten und Geister nur Illusionen sind, besitzt doch die Religion eine wichtige Rolle im menschlichen Leben. — **L. Dugas, L'oubli et la personnalité.** p. 338. Das Gedächtnis erneuert gewisse Bilder, indem es andere verdrängt. Es ist eine organisierte Auswahl. Darum schliesst das Gedächtnis das Vergessen ein. — **Dufumier, Les tendances de la logique contemporaine.** p. 359. Nach Ch. Mercier ist die formelle Logik veraltet, weil sie von den Beziehungen, die zwischen den Ideen bestehen, nur die Identität betrachtet, alle übrigen aber, wie Ähnlichkeit, Kausalität etc., übersehen hat. Nach F. C. Schiller besteht der Hauptfehler der alten Logik darin, dass sie eine allgemeine Form des Denkens aus dem realen Denken abstrahieren wollte. Sie wurde so zu einer blossen Wortlogik. Man muss den Willenscharakter des Denkens erkennen und eine Logik schaffen, die mit der wirklichen Bewegung des Denkens übereinstimmt. J. M. Voung sieht in der Mathematik das Vorbild jeder schliessenden Wissenschaft. Nur durch Untersuchung der mathematischen Beweisführung kann man zu einer befriedigenden Logik gelangen. Dufumier selbst schliesst sich der zuletzt genannten Richtung an. — **A. Bourdon, La perception des grandeurs.** p. 433. Man spricht von „Grösse“, wenn man die Beziehungen „gleich“, „mehr“, „weniger“ anwenden kann. Unter dem Worte „Grösse“ werden spezifisch verschiedene Dinge zusammengefasst. Man wendet dasselbe Wort an in Folge einer Ideenassoziation, die derjenigen ähnlich ist, die uns veranlasst, das Wort Flasche sowohl auf ein Gefäss als auch auf den Inhalt des Gefässes anzuwenden. — **A. Penjon, L'autorité.** p. 449. Die Philosophie hat sich unfähig gezeigt, das wahre Fundament der Auktorität und der Pflicht zu entdecken. Man muss darum seine Zuflucht zu der Auktorität der religiösen Gemeinschaft nehmen. Das Versagen der Philosophie wird weniger empfunden, weil auch diejenigen, die keine Religion bekennen, noch im Halbschatten des übernatürlichen Lichtes leben. — **D. Draghicesco, Le concept de l'idéal.** p. 465. Die Soziologen betrachten ihre Wissenschaft als Sozialphysik und vernachlässigen darum die höchsten menschlichen Bestrebungen, da diese nichts mit Physik zu tun haben. — **F. Le Dantec, La méthode pathologique et le langage actuel.** p. 545. Da der Organismus eine wahre Einheit ist, so gibt es in ihm keine isolierten Erscheinungen. Es ist darum töricht, eine Erscheinung für sich allein zu betrachten und zur Wirkung einer besonderen Ursache zu machen. Das Bordetsche Phänomen ist durch eine funktionelle Assimilation zu erklären, die rein mechanisch zu begreifen ist, nach Art einer physikalischen Resonanz. — **H. Robet, La signification et la valeur du pragmatisme.** p. 568. Der Verstand steht im Dienste des Willens. Mit

dem Intellektualismus sind verbündet der Fatalismus und der Materialismus. Die Ideale stehen nicht ausserhalb der zeitlichen Wirklichkeit, sondern sind ein Zukünftiges, das um wirklich zu werden, unserer Arbeit bedarf. — **J. Pérès, Vers une nouvelle conception du temps?** p. 602. — **Variétés.** p. 172. — **Revue générale** p. 379, 496. — **Comptes rendus.** p. 82, 180, 290, 391, 512, 624.

7] **Revue de Philosophie.** Paraissant tous les mois. Directeur: E. Peillaube. Paris, Rivière.

12<sup>me</sup> année, 1912, Nr. 7—12. **A. Huc, Névrose et mysticisme. Sainte Thérèse relève-t-elle de la pathologie?** p. 5, 128. Die Veränderungen der Sensibilität bei den Mystikern sind keine Wirkung der Neurose, denn sie führen nicht zur Desagregation des psychischen Mechanismus, sondern zur harmonischen Entfaltung der Seelenkräfte. — **S. Belmont, L'univocité scotiste. Ce qu'elle est, ce qu'elle vaut.** p. 33, 113. Die Eindeutigkeit des Seins bei Scotus steht nicht im Widerspruch mit der Analogie des Seins bei Thomas. De Wulf trifft das Richtige, wenn er sagt: Das Sein ist eindeutig auf logischem, aber analog auf realem Gebiete. — **A. Diés, Revue critique d'histoire de la philosophie antique.** p. 45, 663. Die Vorsokratiker: 1. Die Philosophie und der Orphismus. 2. Die Philosophie und die Wissenschaften. Die hippokratische Frage. — **E. Peillaube, Théorie des émotions.** p. 155. Die Affekte sind eine Reaktion des Begehrungsvermögens. — Nr. 9—10 sind ganz der „religiösen Erfahrung“ gewidmet. Es berichten **Dom Quentin, Ubald d'Alençon, H. A. Montagne** über die Ideale des Benediktiner-, Franziskaner- und Dominikanerordens. **Marie-Joseph du Sacré-Cœur** gibt eine Uebersicht über das Leben und die Werke der hl. Theresia. — **S. Pachon, Quelques réflexions sur la méthode en psychologie religieuse.** p. 371. Die Religionspsychologie hat die religiösen psychischen Erscheinungen zu beobachten, zu analysieren, auf bekannte Tatsachen zurückzuführen oder durch Hypothesen zu erklären. Jede philosophisch-theologische Interpretation geht über ihre Grenzen hinaus. Sie hat auch keine apologetische Tendenz. Sie wird aber Schlüsse für oder gegen die Wahrheit des Glaubens nahe legen. — **G. Goyau, L'épanouissement social de l'amour de Dieu.** p. 392. Zurückweisung des Vorwurfs, dass die christliche Lehre egoistisch sei. — **J. Maréchal, Sur quelques traits distinctifs de la mystique chrétienne.** p. 416. Es wird zunächst ein historischer Ueberblick über die verschiedenen Formen der Mystik gegeben. Sodann wird gezeigt, dass in der mystischen Erkenntnis der Verstand durch die Gnade befähigt wird, die natürlichen Schranken der Sinnlichkeit zu überschreiten und das göttliche Wesen intuitiv zu erfassen. — **H. Pinard, L'ex-**

**perérience, le raisonnement mathématique.** p. 531. Die Behauptung Poincaré's, der in der Mathematik gebräuchliche Rekurrenzbeweis schliesse unendlich viele Syllogismen ein, ist unrichtig. Die mathematische Beweisführung unterscheidet sich nur inhaltlich, aber nicht formell von der Beweisführung der übrigen deduktiven Wissenschaften. — **A. Gemelli, Psychologie et pathologie.** p. 544. Die experimentelle Psychologie sucht durch die Methode der Variation die Bedeutung der einzelnen Elemente der psychischen Vorgänge herauszustellen. Da wo dieses Verfahren seine Grenze hat, führt vielfach die Pathologie weiter. — **M. Sérol, La fin de l'homme selon W. James.** p. 564. Der Vf. setzt der empiristischen Moral von W. James, wonach ein jeder, soviel er kann, an dem Heile der Welt mitarbeiten soll, ohne Gewissheit, dass das Ziel seiner Arbeit erreicht werde und ohne sichere Hoffnung auf Unsterblichkeit, die Schönheit und den Trost der christlichen Moral entgegen. — **G. Melin, La famille et l'évolution.** p. 641. 1. Die evolutionistische 2. die sozialistische, 3. die herkömmliche Lehre. — **Enseignement philosophique.** p. 85, 179, 575, 684. — **Analyses et comptes rendus.** p. 95, 187, 601, 718.

8] **Rivista di Filosofia Neo-Scolastica.** Pubblicata per cura della Società italiana per gli studi filosofici e psicologici, diretta dal Dott. Agostino Gemelli. Direzione: Milano, Via Maroncelli 23. Amministrazione: Firenze, Libreria Editrice Fiorentina. Erscheint alle zwei Monate in Heften zu je wenigstens 120 Seiten. Abonnement: Italien 10 L., Ausland 12,50 L.

**Anno V, Nr. 3 (20 Giugno 1913):** Die Redaktion veröffentlicht in einer Beilage das Protokoll der beiden Sitzungen der „Italienischen Gesellschaft für philos. und psychol. Studien“ vom 13. April und 19. Mai 1913. — **M. Brusadelli, G. G. Rousseau nel secondo centenario della sua nascita.** p. 245. Der Verf. setzt seine Würdigung Rousseaus fort unter folgenden Gesichtspunkten: III. Der Religionsphilosoph. 1. Dispositionen in der philosophisch-religiösen Tätigkeit Rousseaus. 2. Kontroverse mit Voltaire. 3. Das Glaubensbekenntnis des savoyischen Vikars. 4. Die Briefe vom Barge. — **E. Chiochetti, La filosofia di Benedetto Croce.** p. 278. 4. Nochmals Hegel und Croce. — **F. Olgiati** referiert (p. 296 ff.) über die letzten Veröffentlichungen Gemellis: „Das Rätsel des Lebens und die neuen Gesichtskreise der Biologie“ (Florenz 1913), „Die Fälschungen Ernst Haeckels“ (2. Aufl., Florenz 1912), „Neue Entdeckungen und neue Theorien zum Studium des Ursprungs des Menschen“ (4. Aufl., Florenz 1913), „Die denkenden Pferde von Elberfeld“ (Florenz 1913), „Gehirn und Seele. Ueber die materiellen Grundlagen der Bewusstseinserscheinungen“ (Deutsch, Leipzig 1913), „Psychologie und Biologie

(3. Aufl., Florenz 1913), „Neue Methoden und neue Gesichtskreise der experimentellen Psychologie (Florenz 1912), „Einige Täuschungen auf dem Gebiete der Tastempfindungen (1913), „Ueber die Tastwertung eines angefüllten und eines leeren Raumes“ (1913), „Pro veritate“ (1912), „Der unterbewusste Ursprung der mystischen Geschehnisse“ (3. Aufl., Florenz 1913), „De scrupulis“ (Florenz 1913), „Fundamentale Prinzipien und die hauptsächlichsten Anwendungen der Chemiotherapie“ (Florenz 1913), „Beitrag zur Kenntnis der Mammiferen“ (Jena 1913). — F. Olgiati bespricht in kritischer, oft zustimmender Weise die Ausführungen Aliottas (in dessen Buch „Linee d'una concezione spiritualistica del mondo“) und, in weniger zustimmender Weise, die Darlegungen Bélots in der Märznummer (1913) der „Revue de Métaphysique et Morale“ („L'idée de Dieu et l'Athéisme au point de vue critique et au point de vue social“) über Gott. — R. Mondolfo wendet sich (p. 313 ff.) gegen die Kritik, die Molteni im 2. Heft 1913 der „Riv. di Filos. Neo-Scol.“ an seinem Buche über den geschichtlichen Materialismus von Engels geübt hat. — Rezensionen. — Die Vollendung des 70. Lebensjahres des Freiherrn v. Hertling usw.

## B. Zeitschriften vermischten Inhalts.

1] **Zeitschrift für Philosophie und Pädagogik.** Herausgegeben von O. Flügel, K. Just und W. Rein. Langensalza 1912, Beyer.

20. Jahrg., 1. Heft: P. Hauptmann, *De attentionis mensura causisque primariis* von J. Fr. Herbart. S. 1. Mathematik muss wie bei Herbart mit Philosophie verbunden sein. Auch im Geistesleben gibt es eine Statik und Mechanik der Kräfte. — M. Ratkowsky, *Die vier ethischen Ideen der Gewissenstreue, des Wohlwollens, der Eintracht und der Gerechtigkeit.* S. 11. Die vier Ideen Herbarts sind bahnbrechend gewesen, doch legt Vf. einige Veränderungen dar. — R. Grassler, *Das Problem vom Ursprung der Sprachen in der neueren Psychologie.* S. 19. Dieses Problem kann nicht durch die Sprachvergleichung, sondern durch die Psychologie, welche die Motive angibt, welche auch jetzt noch zur Sprache treiben, gelöst werden. — Mitteilungen. — Besprechungen. — Verein für wissenschaftliche Pädagogik.

2. Heft: P. Hauptmann, *De attentionis mensura causisque primariis* von J. Fr. Herbart. S. 49. Zweites Kapitel. Die allgemeinsten Bedingungen der Aufmerksamkeit. — M. Ratkowsky, *Die vier ethischen Ideen.* S. 57. § 4. „Es gibt auch keine ethische Idee der Vollkommenheit oder der Gewissensgrösse.“ (S. 57). „Herbarts ethische Urteile über den Mangel des Wohlwollens widersprechen einander.“ — R. Grassler, *Das Problem vom Ursprung der Sprachen in der*

neueren Psychologie. S. 65. Es werden vorgeführt die Aufstellungen von Steinthal, Paul, Wundt, Gerber. — Mitteilungen.

3. Heft: P. Hauptmann, *De attentionis mensura causisque primariis* von J. Fr. Herbart. S. 81. Man kann meinen, die jetzt im Bewusstsein erst auftauchende Vorstellung sei, nach Entfernung aller Hindernisse der Zeit proportional wie die Geschwindigkeit des fallenden Körpers. Das ist unrichtig, denn die Erfahrung lehrt, dass die Perzeption durch Beharren bei derselben keinen Zuwachs erfährt. Die Hemmungssumme wird dann mathematisch berechnet. — M. Ratkowsky, *Die vier ethischen Ideen*. S. 89. § 6. Die Idee der Eintracht. § 7. Herbarts Auffassung der Idee der Eintracht. Sie ist ihm die Idee des Rechtes. Aber ihre ethische „Löblichkeit“ ist unmittelbar evident; es bedarf keiner „Auslegung des Geschmacks.“ — R. Grassler, *Das Problem vom Ursprung der Sprachen in der neueren Psychologie*. S. 97. Die Theorie Noirés ist in mehrfacher Hinsicht einseitig.

Die mitgeteilten Themate nehmen den grössten Teil des Jahrgangs ein. Hinzuzufügen sind noch folgende Themate: Schönheit und Gewohnheit von Br. Meyer. S. 309. — Naturrecht und staatsbürgerliche Erziehung von Th. Franke. S. 318. — Die Kunst und das Kind von Cr. Meyer. S. 365. — Die Arbeiter-Collegs (Working Mens Colleges) von Dr. E. Schultze. S. 405. Ein Kapitel aus der Volksbildung in England. — Ueber ein Mittel zur Förderung nationaler Gesinnung von F. Weidemann. S. 469. Zugleich ein Beitrag zur Frage der Schülervereine. — Die reformatorische Bedeutung der Einleitung der Allgemeinen Pädagogik Herbarts von H. Walther. S. 477. — Friedrich Fröbel und das Problem der „rhythmischen Erziehung“ von H. Zimmermann. S. 486. Ein Wort zu Ehren der deutschen Pädagogik. — Zur Definition des Rechts von Arn, Dapprich. S. 517. — Psychomechanisches Gewöhnungsrechnen von K. Hosann. S. 520. „Unser Feldgeschrei darf nicht lauten: Hie Denkarbeit! Hie Mechanismus! Unsere Lösung muss vielmehr sein: Jedem das Seine, jedes an seiner Stelle! eines fürs andere!“